

Unser Thema zur diesjährigen Gedenkfeier ist Nähe und Distanz



1. Ursula Markmann

Liebe Angehörige, liebe Wegbegleiterinnen und Wegbegleiter,

seit es das Palliativnetz Travebogen gibt, veranstalten wir einmal im Jahr eine Feier im Gedenken an die Menschen, die gestorben sind. Wir sitzen zusammen, hören Texte und Musik und treffen uns anschließend zum Kaffeetrinken und persönlichen Gesprächen.

Dies musste bereits im letzten Jahr Corona-bedingt ausfallen. Wir haben stattdessen unsere Gedanken und unsere guten Wünsche per Brief an die Menschen gesandt, die gern an der Veranstaltung teilgenommen hätten. Unsere Hoffnung war, dass wir in diesem Jahr wieder zusammenkommen können. Diese Hoffnung erfüllte sich leider nicht.

Und wie so viele Ereignisse in dieser Zeit online stattfanden und immer noch stattfinden, wenden nun auch wir uns über diesen Weg an Sie. Vielen von Ihnen mag das inzwischen sehr vertraut sein. Für mich ist es immer noch ungewohnt. Viel lieber würde ich Sie alle sehen, während der Ansprache Augenkontakt halten, darauf achten, ob Sie mich verstehen und wie Sie meine Worte aufnehmen. Stattdessen spreche ich in eine Kamera.

Distanz statt Nähe, aber dennoch in der Hoffnung, dass meine Botschaft Sie erreicht.

Vielleicht schauen viele Menschen zur selben Zeit unsere Sendung. Und vielleicht sind wir dadurch doch verbunden – durch eine Energie, die uns alle für eine Weile in eine nachdenkliche Stimmung versetzt, durch die Gemeinsamkeit der Trauer um einen gestorbenen Menschen und im liebevollen Gedenken.

Gedenkfeier Palliativnetz Travebogen

Doch wer die Übertragung erst zu einem späteren Zeitpunkt anschauen kann oder mag, soll sich nicht ausgeschlossen fühlen.

Die Intensität der Gedanken, die Anteilnahme an der Trauer, die guten Wünsche, die tröstlichen Momente, die wir durch Worte und Musik erleben können, all dies geht nicht verloren.

Sie werden sehen, dass die einzelnen Beiträge an unterschiedlichen Orten aufgenommen wurden.

Es sind Orte, die von den Teilnehmenden selbst ausgesucht wurden, Lieblingsorte, an denen man sich gern aufhält und die jeweils eine besondere Bedeutung haben.

Ein schöner Gedanke, kann doch die Umgebung zu einer Stimmung beitragen und vielleicht sogar ein kleiner Ausgleich sein für die fehlende Nähe zu denen, die wir ansprechen möchten, zu Ihnen. Ich habe das Tor der Hoffnung gewählt, einen meiner Lieblingsplätze. In diesem Lübecker Stadtteil, auf Marli, bin ich aufgewachsen, an diesem Ort habe ich mich schon als Kind gern aufgehalten.

Nah an der Wakenitz - mit dem einzigartigen Blick auf die Silhouette der Lübecker Türme. Heute besitzt er für mich auch Symbolkraft. Tor der Hoffnung! Worauf hoffen wir? Dass die Zeiten sich bald wieder ändern, dass alles wieder normaler wird, wir ohne Bedenken zusammen sein dürfen. Statt Distanz wieder mehr Nähe erleben können.

Wir hoffen darauf, dass die Trauer um die Menschen, die wir verloren haben, sich verwandeln darf, einen Platz in unserem Leben findet, der es nach und nach leichter macht, weiterzuleben, einen neuen, eigenen Weg zu finden.

Auch die Hoffnung auf eine individuelle Gedenkfeier für den Menschen, der gestorben ist, beschäftigt viele Angehörige und Freunde. Trauerfeiern haben oft gar nicht stattfinden können, und wenn, dann nur in sehr kleinem Kreise. Gewiss wird es anders sein, sich erst nach längerer Zeit zusammen zu finden und gemeinsam der oder des Gestorbenen zu gedenken. Und nicht jeder wird es wollen – und ja auch nicht müssen. Doch ich weiß von einigen Menschen, denen das Ritual des Abschiednehmens noch heute fehlt und die gern den Angehörigen ihr Mitgefühl durch Nähe ausdrücken würden, durch einen Händedruck, durch Umarmungen und im Austausch von Erinnerungen, auch wenn bereits einige Zeit vergangen ist.

Es wird auch Hinterbliebene geben, die in der letzten Zeit nicht nur mit dem Sterben umgehen mussten, sondern durch strenge Corona-Auflagen daran gehindert wurden, ihre Liebsten zu sehen, zu begleiten, bei Ihnen zu sein. Wird es dafür jemals einen Trost geben? Wie gern würde ich die Antwort haben, ich habe sie nicht.

Auch ich kenne Angehörige, die nicht bei den Sterbenden sein durften. Es war unerträglich für alle.

Gedenkfeier Palliativnetz Travebogen

Besonders berührt hat mich die Geschichte eines Mannes, der sich jahrzehntelang für die Begleitung von Sterbenden eingesetzt hat. Vielen von uns, die wir mit dieser Aufgabe betraut sind, hat er entscheidende Impulse gegeben. Es erscheint mir als bittere Ironie des Schicksals, dass er diese Begleitung am Lebensende nicht erfahren durfte.

Der Soziologe und Theologe Reimer Gronemeyer sagte im Interview im Deutschlandfunk, in dem es u.a. um die strengen Besuchsverbote ging, den Satz:

“Aber das Ende des Lebens eines Menschen verlangt auch Ausnahmen.“

Wie sehr hätten wir uns gewünscht, dass bei all den Menschen, die ohne Ihre Lieben in Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen starben, viel mehr Ausnahmen möglich gemacht würden.

Doch diese Hoffnung hat sich immer wieder zerschlagen. Die Trauer um den gestorbenen Menschen wird zusätzlich erschwert durch die verlorene Nähe und die Erinnerung an die Einsamkeit.

Wie gehen wir damit um? Wir sprechen immer wieder darüber, wir hören zu, auch dann noch, wenn immer und immer wieder dasselbe gesagt wird. Wir erlauben Gefühle wie Wut und Verzweiflung, halten die unendliche Traurigkeit und die Tränen aus und vermeiden Vertröstungen. Wir bleiben in Kontakt, suchen Erleichterung in Wort und Musik.

Und wir hoffen darauf, dass die Gestorbenen ihren Frieden gefunden haben - und dass auch die Hinterbliebenen ihn finden werden. Dazu ein kleines Gedicht von Isabella Schneider, das Hoffnung ausdrückt.

Einen Kreis ziehen
weit
um all das
was war
und verloren ging
Ein Tag
wird kommen
der zusammenliest
Frucht und Schale
In seinen Händen
rundet sich
das Licht.



Gedenkfeier Palliativnetz Travebogen

Manche Menschen finden Trost im Gestalten. So hat eine Frau, die ihren Mann verloren hat, immer wieder dieses Gedicht gelesen und dann sich selbst gemalt, in den Händen eine leuchtende Kugel, die für sie das Licht der Hoffnung symbolisiert.

Ein symbolisches Licht hat auch das Team des Travebogens in die Familien gebracht. Wie gut hat es getan, wenn die Patienten von diesem Team versorgt werden konnten.

Auch das durfte ich miterleben, als Begleiterin unseres sterbenden Freundes und seiner Familie. Nähe ermöglichen trotz Abstandsregel, Schutzkleidung und Maske, eine große Herausforderung.

Anmerken ließ sich diese Mühe niemand. Viel mehr entstand eine Atmosphäre, die dem Patienten und den Angehörigen in der belastenden Situation ein Gefühl von Sicherheit vermittelte und Vertrauen schuf.

Auch die Familie unseres Freundes hat sich gegen eine Trauerfeier entschieden, denn wen hätte man bei der erlaubten geringen Gästezahl einladen, wen nicht einladen sollen.

Wir haben eine Aussegnung im Kreise der Familie gemacht, standen am Bett des Gestorbenen, haben Texte gesprochen und ihn gesegnet. Alle trugen eine Maske, und - auf ausdrücklichen Wunsch der kleinen Enkelkinder - auch der Gestorbene, denn es sollte doch deutlich sein, dass er zu uns gehört, sichtbar darin, dass wir uns durch den Mundschutz alle ein bisschen ähnlich waren.

Im Sommer werden wir gemeinsam mit der Familie und mit Freunden eine Gedenkfeier machen, Abschied ermöglichen, uns in Ansprache und Gesprächen an den Gestorbenen erinnern und seine Musik spielen.

Von unserer Freundin weiß ich, wie gut ihr die Trauerkarte vom Travebogen mit den persönlichen Worten getan hat. Ebenso die Beileidsbriefe von Verwandten und Freunden.

Es kann helfen zu fühlen, wie viele Menschen in dieser schweren Zeit in Gedanken bei den Gestorbenen und den Angehörigen sind.

In der vom Bundespräsidenten angeregten Gedenkfeier für die in der Coronazeit gestorbenen Menschen haben einige Betroffene ihre Erlebnisse als Angehörige berichtet. Einer der Trauernden sagte: "Das Leid, das kann uns kein Präsident nehmen. Aber er kann Mitgefühl zeigen."

Mitgefühl zeigen, auch dadurch, dass der Trauer eine Sprache gegeben wurde.

Ich wünsche Ihnen von Herzen, dass Sie Ihrer Trauer und der Traurigkeit Ausdruck verleihen dürfen. Dass Sie Menschen um sich haben, die Sie verständnisvoll begleiten, bei Ihnen sind, wenn Sie es möchten, und Sie in Ruhe lassen, wenn es das ist, was Sie brauchen. Die ein Gefühl haben für den Umgang mit Nähe und Distanz.

Gedenkfeier Palliativnetz Travebogen

Dass Sie Wege finden, mit dem Verlust und der Trauer umzugehen. Die Trauer muss nicht weggeschoben werden, so wie die Gestorbenen nicht vergessen werden. Sie gehört nun zum Leben dazu, doch sie darf sich verändern, leichter werden, gute Momente zulassen. Die schönen Erinnerungen dürfen mit der Zeit mehr und mehr Kraft gewinnen.

Eine Freundin, die ihren Mann im letzten Jahr verloren hat, schickte mir ein kleines Büchlein mit Gedichten. In der Liebe zur Literatur hatten die beiden sich immer sehr verbunden gefühlt. Im Lesen der Gedichte fühlt sie sich ihm, dem Gestorbenen, ganz nah. Eines dieser Texte, geschrieben von Inge Möller, möchte ich Ihnen abschließend vorlesen. Es ist überschrieben mit "Schritt für Schritt"

Es ist nicht allein
unsere eigene Kraft,
mit der wir die Trauer überwinden,
wenn ein geliebter Mensch
uns zurücklasst.

Er selbst,
der Mensch,
den wir lieben, nimmt uns an die Hand
und führt uns Schritt für Schritt
aus der Trauer zur Hoffnung.

Er gibt uns auf diese Weise ein Zeichen,
das wir umso besser verstehen,
je mehr unsere Trauer sich wandelt.

Er will uns sagen:
„Seht, so ist es in der Welt,
in der ich jetzt lebe.
Unsere Trauer ist darin überwunden,
unsere Hoffnung erfüllt.“



Gedenkfeier Palliativnetz Travebogen

2. Carola Neugebohren

Hallo,
wir sind hier in Travemünde am
Brodter Ufer. Ich habe diesen Ort
ausgewählt, weil das so ein Ort ist,
an dem ich gut entspannen kann und
meinen „Akku“ wieder aufladen kann.
Zudem hat das auch etwas mit dem
Gedicht zu tun, was ich Ihnen gerne
vortragen möchte.



Mein Name ist Carola Neugebohren,
ich arbeite seit Mai 2010 beim Palliativnetz Travebogen. Ich bin Krankenschwester und habe
zuerst in der Koordination – also in der direkten Patientenversorgung – gearbeitet und arbeite
jetzt in der Organisation und Leitung.

Was mir so Freude macht an der Arbeit beim Travebogen ist, dass wir alle ein gemeinsames
Ziel verfolgen - egal ob wir in der direkten Patientenversorgung tätig sind, oder ob wir in der
Verwaltung/ Organisation oder Leitung arbeiten. Es ist uns ein Anliegen, die Menschen, die wir
begleiten, betreuen und behandeln so zu unterstützen, dass sie ihr Leben so leben können wie
sie es sich wünschen bis sie sterben.

Für diesen Gedanken – als Team das Beste zu geben für die Menschen, die wir betreuen –
habe ich das Gedicht ausgewählt von Reiner Kunze „Ruder zwei ein Boot“



Rudern zwei ein Boot,
der eine kundig der Sterne,
der andere kundig der Stürme,
wird der eine führen durch die Sterne,
wird der andere führen durch die Stürme,
und am Ende, ganz am Ende
wird das Meer in der Erinnerung blau sein.

Gedenkfeier Palliativnetz Travebogen

3. Gundel Granow

Ich bin Gundel Granow, seien sie willkommen hier am Ufer der Trave und folgen Sie meinen Gedanken zu Distanz und Nähe.

Gehe nicht vor mir her, vielleicht folge ich Dir nicht.

Geh´ nicht hinter mir, vielleicht führe ich Dich nicht.

Geh´ einfach neben mir uns sei mein Freund.



Dieser Ausspruch des französischen Schriftstellers Albert Camus befindet sich gerahmt an der Wand im Raum der Stille im stationären Hospiz Rickers-Kock-Haus. Ich habe ihn vielfach gelesen, während meine ehrenamtliche Tätigkeit dort als Hospizbegleiterin und ihn als freundliche Aufforderung verstanden.

Ableitend vom Wort „Freund“ erscheint das Adjektiv „freundlich“. Sei freundlich zu mir, lass und freundlich miteinander verbunden sein.

Gehe mit mir, sei an meiner Seite, höre mir zu, sei mir geneigt. Wahrlich wertvoll sind Begegnungen die Nähe wünschen und zulassen, zugleich aber auch Uneinnehmbarkeit signalisieren. Genau dies Balance von Nähe und Distanz zeichnet auch jede professionelle Begleitung „schwerstkranker“ Menschen aus, die ich lernte auszuloten.

Dazu gehört unabdingbar auch Wahrhaftigkeit, eben die Wahrung einer gegebenen Vertraulichkeit mitunter Vertrautheit, einhergehend mit der notwendigen Beachtung jeglicher persönlichen Intimität auf beiden Seiten.

Ein schönes Bild zeichnet sich mir da vor Augen und lässt zu gleich eine religiös formulierte Frage-Antwort mich erinnern mit der Überschrift „Spuren im Sand“:

Gedenkfeier Palliativnetz Travebogen

Spuren im Sand

Ein Mann hatte eines nachts einen Traum. Er träumte, dass er mit Gott am Strand spazieren ginge. Am Himmel zogen Szenen aus seinem Leben vorbei. Und für jede Szene aus seinem Leben waren am Strand Spuren im Sand zu sehen.

Als er auf die Fußspuren im Sand zurückblickte, sah er, dass manchmal nur eine Spur da war. Er bemerkte weiter, dass dies gerade zu Zeiten größter Not und Traurigkeit in seinem Leben so war.

Deshalb fragte er den Herrn: „Herr, ich habe bemerkt, dass du zu den traurigen Zeiten meines Lebens nur mit einer Fußspur zu sehen bist. Du hast aber versprochen, stets bei mir zu sein. Ich verstehe nicht, warum du mich da, wo ich dich am nötigsten brauchte, allein gelassen hast?“

Da antwortete der Herr: „Mein liebes teures Kind, ich liebe dich und würde dich niemals verlassen. In den Tagen, an denen du am meisten gelitten und mich am nötigsten brauchtest, wo ich nur die eine Fußspur zu sehen gebe, das war an den Tagen, da ich dich getragen habe.“

Tragen, Ertragen?

Nein beisammen sein und einander guttun. Im Einklang sein, Begegnungen auf Zeit spüren uns empfinden. Begleitet werden und sich verstanden fühlen im Bewusstsein, bald die Räume tauschen zu müssen, doch auch zu wollen.

Sich auf den Weg zu machen, loslassen. Loszulassen von Allem und das aus einer gegebenen Erkenntnis, die unverrückbar ist.



„Frei wie der Wind wirst du sein, mit offenen Armen über den Meeren wohnen, im Morgenrot über die Bergkuppen ziehen und mit den Wolken im Gleichklang schweben, im Herbst über die weiten Felder treiben, und am Ende der Reise, wird dich der Abendwind niederbetten – irgendwo.“

So lautet die Überzeugung der Autorin Maria Johanna Degen, übernommen aus der Kondolenzkarte, die zugleich alle betreuten An- und Zugehörigen unserer verstorbenen Patienten erhalten.

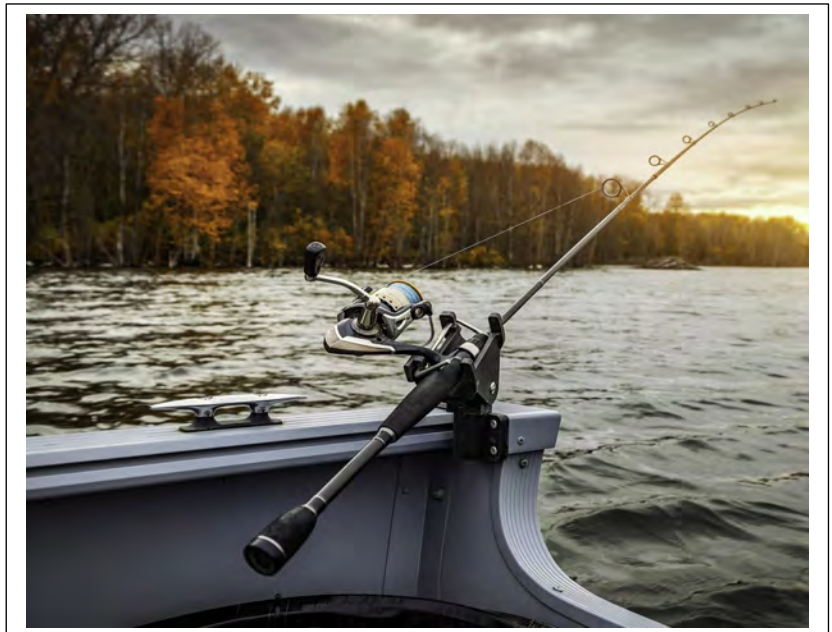
Und nun sitze ich hier am Traveufer, der Blick kann über den ruhig dahinfließenden Fluss schweifen und meine Gedanken mit sich führen. Gedanken an erlebte, wertvolle Begegnungen mit Menschen, die es in ihrer letzten Lebensphase zugelassen haben sich anzuvertrauen mit all ihren Empfindungen, Sorgen, Ängsten, Freuden und auch ihrer Zuversicht, mit der von ihnen aufgezeigten und vorgegebenen Distanz und Nähe.

Gedenkfeier Palliativnetz Travebogen

4. Denny Roedzus

Guten Tag,

mein Name ist Denny Roedzus und ich bin im Palliativnetz Travebogen als Pflegedienstleitung tätig. Wir sind hier heute am See „die Krebskule“ in Eichholz. Hier bin ich gerne zum Angeln und zum Abschalten. Ich möchte heute über das Thema Musik reden, die mir persönlich sehr wichtig ist. Musik hilft mir in Trauer und Kummer, aber auch in fröhlichen Zeiten meine Freude auszudrücken und meinen Gefühlen freien Lauf zu lassen.



Musik ist ein Thema, zu dem die meisten etwas zu sagen haben. Es ist oft tief in unserer Biografie verwurzelt und jeder hat was dazu zu sagen und deswegen schlägt es auch Brücken zwischen den Menschen, sodass man zueinander findet und ein gemeinsames Thema hat. Wir alle haben doch diese ein, zwei Lieder, die uns an besondere Ereignisse in unserem Leben erinnern. Ich selbst habe kognitiv eingeschränkte Menschen erlebt, bei denen Ressourcen durch Musik freigesetzt wurden. Oder auch ein gutes Beispiel ist, dass kleine Kinder im sehr jungen Alter ungezügelt zu Musik tanzen.

Musik ist etwas, was ich manchmal alleine hören will und manchmal mit ganz vielen Menschen gemeinsam genießen will. Manchmal macht sie mich traurig mal macht sie mich fröhlich. In unserer täglichen Arbeit ist es oft schwierig zwischen Nähe und Distanz, zwischen Mitgefühl und Professionalität zu unterscheiden.

Musik ist etwas, das mir dabei hilft, damit umzugehen über Menschen nachzudenken und gewisse Situationen nochmal zu durchleben. Lieder von Bob Dylan, Eric Clapton oder Cat Stevens beispielsweise, erzählen Geschichten, aus denen ich persönlich immer wieder etwas ziehen kann. Wir hören Musik auf Hochzeiten auf Trauerfeiern zum Aufstehen, Zubettgehen, beim Autofahren – sie ist immer da. Sie geht schon lange mit der Menschheit und wird auch immer bestehen bleiben.

Ein Herz für die Musik, denn sie ist etwas Positives in meinem Leben und nie eine Last.

Gedenkfeier Palliativnetz Travebogen

5. Petra Tamm

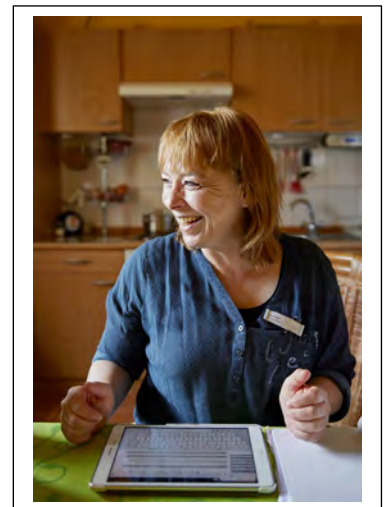
Ich bin Petra Tamm und ich arbeite seit 2017 im Palliativnetz Travebogen. Ursprünglich komme ich aus der Altenpflege und hatte schon immer den Wunsch, in der Palliativpflege arbeiten zu können. Durch meine Arbeit in der Senioreneinrichtung, lernte ich auch Mitarbeiter de Travebogens kennen. Ich unterhielt mich gerne mit ihnen und ließ mich von der Palliativpflege begeistern.

Heute weiß ich, dass ich genau den richtigen Schritt gemacht habe. Ich lebe für meinen Beruf, für meine Patienten und habe diesen Schritt nie bereut. Die Arbeit beim Travebogen hat mich positiv verändert. Ich sehe aber auch wie wichtig die Zeit mit der Familie und mit dem Partner ist – Zeit, die uns niemand wiedergeben kann, wenn wir sie verschwenden. Ich habe viele Erinnerungen, die mich in der Pflege tief berührt haben.

Die Patientin, die einen letzten Hausbesuch von mir bekam vor ihrem Umzug ins Hospiz. Unseren letzten Moment, den wir beide tief in uns aufnahmen – Ein Abschied für immer. Wir haben trotzdem gelacht und sie bedankte sich für die gute Pflege.

Zum Schluss überreichte sie mir einen Blumenstrauß und wünschte mir alles Gute, sowie ich ihr alles Gute wünschte. Nur die Augen sprachen das aus, was wir nicht sagen wollten: Wir sehen uns irgendwann wieder, aber nicht auf Erden.

Ich möchte mich zum Schluss auch bei allen Angehörigen bedanken, die mir erlaubt haben für sie da sein zu dürfen, für das Vertrauen, das sie mir entgegengebracht haben. Ich wünsche Ihnen viel Kraft und Zuversicht, dass die Trauer irgendwann etwas erträglicher wird.



Gedenkfeier Palliativnetz Travebogen

6. Robert Kramer-Nestler

Ja Moin,

mein Name ist Robert Kramer-Nestler, ich bin Krankenpfleger beim Palliativnetz Travebogen und ich stehe hier gerade an einem der Orte, die mir besonders gut in der Umgebung von Lübeck gefallen. Wir sind hier am Pariner Berg und wenn wir über Nähe und Distanz sprechen, habe ich sogleich an ein Gefühl gedacht – an die Einsamkeit, die uns betroffen gemacht hat.

Ich möchte euch gerne ein Gedicht von Charlotte von Ahlefeld vortragen, das da heißt „[Was ist] Einsamkeit“

Was ist wahre Einsamkeit?

Sind wir einsam, wenn das Leben

Rings von Stille ist umgeben?

Wenn die rege Fantasie

Uns in schaffender Magie

Neu beseelt mit süßem Streben

Bilder der Vergangenheit

Ist das wahre Einsamkeit?

Nein, nur das ist Einsamkeit,

Wenn sich Wesen um uns drängen,

Denen nicht in zarten Klängen

Sich vernehmbar macht das Herz,

Oft voll Wonne, oft voll Schmerz

Die uns das Gemüt verengen

Durch der Langeweile Leid

Das ist wahre Einsamkeit!



Gedenkfeier Palliativnetz Travebogen

7. Andrea Grussendorf

Mein Name ist Andrea Grussendorf, ich arbeite seit 2010 im Team des Palliativnetz Travebogen. In den ersten drei Jahren bin ich zu Patienten in die Häuslichkeit gefahren. Nähe und Distanz standen bei den Hausbesuchern an erster Stelle, denn ich war ein fremder Mensch, der in die Familien kam. Wie nah ich einem Patienten kommen darf oder nicht, war seine Entscheidung. Ich durfte aber erfahren, dass es immer einen großen Wunsch nach körperlicher Nähe gab, sowohl bei dem Patienten als auch deren Angehörigen. Ich fühlte mich immer willkommen und wertgeschätzt. Professionell zu bleiben, ist dabei eine Herausforderung, denn wie gern möchte man Trost spenden und dem Patienten, besonders in der letzten Lebensphase, sehr sehr nah sein, ohne aber die Distanz zu zerbrechen.

Ich habe viel Nähe erfahren, als ich selbst erkrankte und mein Arbeitsgebiet sich änderte, musste ich selbst erfahren was Nähe und Distanz bedeutet.

Wie nah komme ich am Telefon einem Patienten, oder deren Angehörigen? Wie kann ich Distanz am Telefon waren, ohne dass ich eine Person vor mir sehe? Wie finde ich genau die richtigen Worte, zum richtigen Zeitpunkt?



Besonders bleibt mir eine Patientin in Erinnerung, die ich persönlich nie kennenlernen durfte. Ihre Stimme war immer freundlich am Telefon und ich konnte das Lächeln am anderen Ende der Leitung spüren: „Ach der fröhliche Wecker von Travebogen ist wieder da“, waren ihre Worte, wenn sie angerufen hat.

So liebevoll bezeichnet zu werden, schafft eine Nähe, die ich als sehr vertraut empfinde. Ich spüre auch am Telefon, dass es immer wieder Momente gibt und ich merke, wie wichtig es ist, miteinander Freude und Trauer zu teilen, Licht und Schatten zu erleben, Verständnis und Mitgefühl miteinander zu teilen.

Auch wenn es eine räumliche Distanz gibt, so besteht doch eine große Nähe, denn Entfernung bedeutet nicht, wenn uns der Mensch viel bedeutet.

Ich danke allen Patienten und Angehörigen für ihr Vertrauen in unsere Arbeit.

Gedenkfeier Palliativnetz Travebogen

8. Dr. Sabine Hembd

Ja, hallo an alle, die zuhören,

Wir sind hier wegen unserer Gedenkfeier und ich habe eine Geschichte mitgebracht, [sie] handelt auch viel von Nähe und Distanz - die Geschichte von „Oskar und der Dame in Rosa“ von Eric-Emanuel Schmitt. Das ist ein Buch, das mich sehr bewegt hat, das ich auch schon auf der Bühne gesehen habe und ganz viel zusammenfasst von dem was und jeden Tag begegnet.

Oskar ist ein kleiner Junge, ungefähr zehn Jahre alt, und er weiß, dass er bald sterben wird, er hat noch ein paar Tage. Er ist im Krankenhaus und sein größter Kummer ist, dass er mit seinen Eltern nicht über Krankheit und Tod sprechen kann. Und er merkt auch, dass alle Menschen mit ihm nicht mehr so lachen, wie sie es früher gemacht haben. Und der einzige Mensch, mit dem er offen über alles sprechen kann, ist die „Dame in Rosa“ - „Oma Rosa“, wie er sagt. Oma Rosa ist so etwas wie eine Ehrenamtliche, die mit den Kindern spielt und sich mit ihnen beschäftigt und mit ihnen spricht. Und Oma Rosa und Oskar beschließen, dass Oskar jeden Tag jetzt erleben soll, und sich so vorstellen soll wie 10 Jahre seines Lebens. Und jeden Abend berichtet er Gott, schreibt Gott einen Brief, obwohl er eigentlich gar nicht an Gott glaubt. Und einen Tag, an dem ganz viel passiert ist, möchte ich vorlese:

Lieber Gott,

du hast den richtigen Augenblick erwischt, denn es ging mir gar nicht gut. Heute beim Aufwachen ist mir klar geworden, dass ich nun 90 bin und ich habe gespürt, dass Du da warst, dass Du mir Dein Geheimnis verraten hast: Schau jeden Tag auf diese Welt als wäre es das erste mal. Also habe ich deinen Rat befolgt, mich mächtig angestrengt – zum ersten Mal. Ich habe auf das Licht geschaut, die Farben, die Bäume, die Vögel, die Tiere. Ich habe gespürt, wie die Luft durch meine Nase strömt und mich atmen lässt. Ich habe gespürt, wie ich lebe. Ich bebte vor reiner Freude, vor Glück da zu sein. Ich war überwältigt. Ich danke Dir, lieber Gott, dass du das für mich getan hast.

Ich hatte das gefühlt, dass Du mich an die Hand genommen und mich in das Herz des Geheimnisses geführt hast, um das Geheimnis anzuschauen. Danke!

Bis morgen - Oskar



Gedenkfeier Palliativnetz Travebogen

P.S.: Mein Wunsch: Kannst Du das mit dem ersten Mal auch für meine Eltern tun?

Das ist fast das Ende von Oskar, das Ende der Geschichte. Und das was ich eigentlich mitgeben möchte ist:

**Schau jeden Tag auf diese Welt,
als wäre es das erste Mal.**

Danke!